Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Schwarzwälder Bote. 1845-1858
# (1855) Unterhaltungsblatt

19 (11.5.1855) Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten

Visual Library

# Unterhaltungs-Blatt
## des Schwarzwälder Boten.

№ 19. Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 11. Mai 1855.


### Die Lebendig-Todte.
(Fortsezung.)

Sie können sich leicht denken, daß eine solche Entdeckung meinen Schrecken nicht verminderte; ich beleuchtete die Treppe mit einer Kerze und sah, daß sie perpendiculär hinabging. Einen Augenblick dachte ich daran, sie herabzugehen, ich ging selbst die beiden ersten Stufen herab, allein es gebrach mir an Muth. Ich ging rückwärts in die Bibliothek zurück und schlug die Thüre wieder zu, die sich so hermetisch schloß, daß ich selbst mit der Gewißheit ihres Vorhandenseyns ihre Fugen nicht wiederfinden konnte. Ich stellte sogleich das Buch wieder hin, damit man nicht bemerken sollte, daß ich diese Thüre kannte, denn ich wußte nicht, wen dieß Geheimniß anging. Ich nahm ein anderes Werk, kehrte in mein Zimmer zurück und verschloß mit einem Riegel die Thüre, welche in die Bibliothek ging, und sezte mich wieder an's Feuer.

Sicher ist Nichts natürlicher, als eine verborgene Thüre in einer Bibliothek und eine Wendeltreppe in einer Mauer, allein wenn man diese Thüre und diese Treppe in der Nacht in einem einzeln stehenden Schlosse, welches man allein und ohne Vertheidigung bewohnt, entdeckt; wenn dieses Schloß mitten in einer Gegend liegt, in der man jeden Tag von einem neuen Raube oder Morde hört, dann wird Alles, wo nicht Wirklichkeit, doch wenigstens Gespenst und Phantom, und Jedermann weiß aus Erfahrung, daß die unbekannte Gefahr Tausend Mal stärker und furchtbarer ist, als die sichtbare und materielle. Ich bedauerte nun sehr lebhaft den unvorsichtigen Urlaub, den ich meiner Kammerfrau gegeben hatte. Hätte ich dieses Mädchen bei mir gehabt, das mich seit fünf Jahren nicht verlassen hatte und dessen Treue und Ergebenheit ich kannte, so würde ohne Zweifel jede Furcht verschwunden seyn, während es mir, da ich so allein war, schien, als sei ich zum Voraus verurtheilt und als könne Nichts mich retten.

Ich blieb so zwei Stunden lang unbeweglich, die Stirn mit kaltem Schweiß bedeckt. Zwischen 11 und 11½ Uhr schien es mir, als hörte ich in der Ferne einen Pistolenschuß fallen; ich hob mich halb empor, dann wurde Alles wieder ruhig und ich sank wieder zurück in meinen Stuhl. Ich blieb noch einige Zeit mit starren Augen sizen und wagte nicht, sie auf einen andern Punkt zu wenden, aus Furcht, sie möchten auf einen wirklich furchterregenden Gegenstand stoßen. Plözlich schien es mir in diesem tiefen Schweigen, als knarre die Thüre, die der Hausflur gegenüberstand und den Garten vom Park trennt, in ihren Angeln. Die Idee, daß Horaz zurückkehrte, beseitigte augenblicklich meine Furcht, ich lief an das Fenster, vergaß aber, daß die Jalousien geschlossen waren; ich wollte die Thüre des Corridors öffnen, allein der Malaye hatte sie auch aus Ungeschicklichkeit oder aus Vorsicht verschlossen; ich war Gefangene. Ich erinnerte mich nun, daß die Fenster der Bibliothek gleich den meinigen auf die Kreuzgänge gingen, ich öffnete den Riegel und trat ein. Die Laden waren nur angelehnt, ich stieß einen zurück und sah im Mondschein deutlich, daß ein Mann einen Flügel der Thüre öffnete und ihn halb geöffnet hielt, während zwei andere mit einem Gegenstande, den ich nicht unterscheiden konnte, durch die Thüre gingen, welche ihr Gefährte hinter ihnen verschloß. Diese drei Männer gingen nicht auf die Hausthüre zu, sondern um das Schloß; da sie jedoch auf ihrem Wege mir näher kamen, so begann ich die Gestalt ihrer Bürde zu unterscheiden; es war ein in einen Mantel gewickelter Körper. Ohne Zweifel gab der Anblick eines Hauses, welches bewohnt seyn konnte, dem oder der, welche man entführte, einige Hoffnung. Unter meinen Fenstern entspann sich eine Art Kampf; in diesem Kampfe wurde ein Arm frei und dieser war mit dem Aermel eines Kleides bedeckt; es unterlag also keinem Zweifel mehr, daß das Opfer eine Frau war . . . Aber Alles dieß ging rasch wie der Bliz vor sich; der Arm wurde von einem der drei Männer kräftig gefaßt und wieder unter den Mantel geschoben, und der Gegenstand nahm das unförmliche Aussehen irgend einer Last an, sodann verschwand Alles an der Ecke des Gebäudes unter dem Schatten einer Kastanienallee, die zu dem kleinen verschlossenen Pavillon führte, den ich Tags vorher in dem Eichendickicht entdeckt hatte.

Ich hatte die Männer nicht erkannt, allein so viel hatte ich unterschieden, daß sie als Bauern gekleidet waren. Wie kamen sie aber in's Schloß, wenn sie wirklich das waren, was sie zu seyn schienen? Auf welche Weise hatten sie sich den Schlüssel zum Gitterthore verschafft? War es ein Raub? War es ein Meuchelmord? Ich wußte es nicht, aber sicher war es eines oder das andere. Alles dieß war übrigens so unbegreiflich und so sonderbar, daß ich mich zuweilen fragte, ob ich nicht träumte; übrigens hörte man kein Geräusch, die Nacht war ruhig und still und ich war aufrecht am Fenster, vor Schrecken unbeweglich, stehen geblieben und wagte meine Stelle nicht zu verlassen, aus Furcht, das Geräusch meiner Schritte erwecke die Gefahr, wenn mich eine solche bedrohte. Plözlich erinnerte ich mich dieser versteckten Thüre, dieser geheimnißvollen Treppe; es war mir, als hörte ich ein dumpfes Geräusch auf dieser Seite, ich sprang in mein Zimmer, schloß die Thüre und sank dann wieder in meinen Sessel, ohne zu bemerken, daß in meiner Abwesenheit eine der beiden Kerzen erloschen war.

Jezt war es keine unbestimmte und grundlose Furcht mehr, sondern ein wirkliches Verbrechen, welches um mich her schlich und deren Thäter ich mit meinen Augen gesehen hatte. Es schien mir in jedem Augenblicke, als öffne sich eine verborgene Thüre; alle die unbedeutenden, in der Nacht so deutlichen Geräusche, die ein krachendes Möbel oder das Springen des Fußbodens verursacht, verursachte Entsezen in mir, und ich hörte in diesem Schweigen, wie mein Herz mit dem Pendel der Uhr schlug. In diesem Augenblicke erreichte die Flamme der aufgezehrten Kerze das Papier, eine momentane Helle verbreitete sich durch das ganze Zimmer, wurde dann schwächer, einige Secunden lang hörte man ein Knistern, dann sank der Docht in die Höhle des Leuchters hinab, erlosch und ließ mich ohne anderes Licht, als das des Kaminfeuers.

Ich beschloß, mich ganz angekleidet zu legen, ich eilte in das Bett, ohne mich umzublicken, ich schlüpfte unter die Decke und zog sie über meinen Kopf. Ich blieb so etwa eine Stunde, ohne selbst an die Möglichkeit des Schlafes zu denken; ich werde diese Stunde mein ganzes Leben lang nicht vergessen. Eine Spinne spann ihr Gewebe in dem Getäfel des Alkofens, und ich hörte die unaufhörliche Arbeit der nächtlichen Arbeiterin. Plözlich hörte es auf, durch ein anderes Geräusch unterbrochen; es schien mir, als hörte ich den leisen Ton, den die Thüre der Bibliothek verursacht hatte, als ich den kupfernen Knopf zurück-

schob; ich zog den Kopf schnell unter der Decke hervor, hielt den Athem zurück, legte die Hand auf das Herz, um seinen Schlag zu verhindern, und horchte athemlos, ich zweifelte noch immer, allein bald zweifelte ich nicht mehr.

Ich hatte mich nicht getäuscht. Der Boden krachte unter der Schwere eines Körpers, es näherten sich Schritte und stießen an einen Stuhl, aber ohne Zweifel fürchtete der Kommende, er würde gehört, denn sogleich hörte jedes Geräusch auf und es folgte das tiefste Schweigen. Die Spinne begann wieder ihr Gewebe . . . O, alle diese Einzelnheiten, alle diese Einzelnheiten stehen vor meiner Seele, als läge ich noch jezt auf diesem Bette in der Todesangst des Schreckens.

Ich hörte von Neuem eine Bewegung in der Bibliothek; man sezte sich wieder in Marsch und näherte sich dem Getäfel, an welchem mein Bett stand; eine Hand drückte gegen die Scheidewand; ich war von dem, der auf diese Weise kam, nur durch die Dicke eines Brets getrennt. Ich glaubte ein Fach gleiten zu hören; ich lag unbeweglich, als schliefe ich; der Schlaf war meine einzige Waffe; der Dieb, wenn es einer war, schonte mich vielleicht, wenn er in der Ueberzeugung, ich könne ihn weder sehen, noch hören, meinen Tod für unnöthig hielt; mein gegen die Tapete gewandtes Gesicht lag im Schatten, weßhalb ich die Augen offen behalten konnte. Ich sah nun, wie sich meine Vorhänge bewegten, eine Hand entfernte sie langsam, dann trat vom rothen Bettvorhange eingefaßt ein bleicher Kopf hervor, in diesem Augenblick erhellte der lezte Schimmer des Kaminfeuers diese Erscheinung. Ich erkannte den Grafen Horaz und schloß die Augen! . . .

Als ich sie wieder öffnete, war die Erscheinung verschwunden; obgleich meine Vorhänge sich noch bewegten, so hörte ich noch das Knarren des Faches, welches wieder geschlossen wurde, dann das abnehmende Geräusch der Tritte, dann das Zuschlagen der Thüre; endlich wurde Alles wieder ruhig und still. Ich weiß nicht, wie lange ich so ohne Athem und ohne Bewegung blieb, allein gegen Tagesanbruch sank ich durch dieses ziemliche Wachen erschöpft, in eine Apathie, welche dem Schlafe glich.

## XII.

Ich wurde vom Malayen geweckt, der an die Thüre klopfte, die ich von innen verschlossen hatte. Ich hatte mich ganz angekleidet gelegt, wie ich Ihnen gesagt habe; ich schob also den Riegel zurück, der Diener öffnete die Läden und der Tag und die Sonne schienen wieder in mein Zimmer. Ich eilte an das Fenster.

Es war einer dieser schönen Herbstmorgen, wo der Himmel, bevor er sich mit seinem Wolkenschleier bedeckt, der Erde noch ein leztes Lächeln zuwirft; Alles war so still und so ruhig in diesem Park, daß ich fast an mir selbst zu zweifeln begann. Die Ereignisse der Nacht waren jedoch in meinem Herzen lebendig geblieben. Ich wollte nun sehen, ob mich meine Sinne nicht getäuscht hatten, und trat in die Bibliothek; der Laden war halb geöffnet, wie ich ihn verlassen hatte, ein umgeworfener Stuhl mitten im Zimmer war der, den ich hatte fallen hören; ich näherte mich dem Fache, betrachtete es sehr aufmerksam und entdeckte die kaum wahrnehmbare Rinne, an der es herabglitt; ich drückte mit der Hand auf den Falz, er gab nach; in diesem Augenblicke wurde die Thüre meines Zimmers geöffnet; ich hatte nur noch Zeit, das Fach zurückzuschieben und ein Buch aus der Bibliothek zu nehmen.

Der Malaye meldete mir, das Frühstück sei aufgetragen; ich folgte ihm.

Beim Eintritt in den Speisesaal erschrack ich überrascht, denn ich glaubte, Horaz zu treffen, und er war nicht allein nicht da, sondern ich sah nur ein Couvert. — Ist der Graf noch nicht zurückgekehrt? rief ich aus.

Der Malaye machte ein verneinendes Zeichen.

— Nicht? murmelte ich erstaunt.

Er machte nochmals eine verneinende Bewegung. Ich sank auf meinen Stuhl, der Graf war noch nicht wieder zurück! . . . Und doch hatte ich ihn gesehen, er war an mein Bett gekommen, er hatte meine Vorhänge eine Stunde später zurückgeschlagen, nachdem diese drei Männer . . . aber diese drei Männer, waren es nicht der Graf und seine beiden Freunde, Horaz, Max und Heinrich, die eine Frau geraubt hatten? . . . Sie allein konnten den Schlüssel zum Park haben und so eintreten, ohne gesehen oder verjagt zu werden. Deßhalb hatte der Graf nicht gewollt, daß ich auf das Schloß zöge, deßhalb hatte er mich so kalt empfangen, deßhalb hatte er eine Jagdpartie vorgeschüzt. Die Entführung dieser Frau war vor meiner Ankunft bestimmt, sie war jezt ausgeführt. Der Graf liebte mich nicht mehr, er liebte eine andere Frau, und diese Frau war im Schlosse, ohne Zweifel im Pavillon.

Ja, und der Graf war, um sich zu überzeugen, daß ich Nichts gesehen, Nichts gehört hatte, mit einem Worte keinen Verdacht hegte, die Treppe der Bibliothek heraufgegangen, hatte das Getäfel niedergeschoben, meine Vorhänge auseinandergezogen, und war in der Ueberzeugung, daß ich schlief, zu seinen Liebesabenteuern zurückgekehrt. Alles war mir jezt erklärt, klar und genau, als wenn ich es gesehen hätte.

Ich brachte einen Theil des Tages damit zu, in meinem Zimmer umherzugehen, und erwartete den Abend ebenso ungeduldig, als ich ihn Tags vorher gefürchtet hatte. Man meldete mir, das Diner sei aufgetragen. Ich ging herab und sah wie Tags vorher ein einziges Couvert und neben dem Couverte einen Brief. Ich erkannte Horazens Hand und öffnete ihn rasch.

Er entschuldigte sich, mich zwei Tage allein zu lassen, denn er hätte nicht zurückkehren können, weil er sein Wort vor meiner Ankunft gegeben hätte, und er hätte es halten müssen, obgleich es ihm sehr schmerzlich wäre. Ich knitterte den Brief in meinen Händen, ohne ihn vollends zu lesen, und warf ihn in den Camin; dann zwang ich mich, Etwas zu essen, um den Verdacht des Malayen nicht zu erregen, und ging wieder auf mein Zimmer.

Mein Befehl vom Tage vorher war nicht vergessen, ich fand ein großes Feuer, aber heute Abend lag mir Nichts daran. Ich mußte einen Plan entwerfen; ich sezte mich, um nachzudenken. Die Furcht vom Tage vorher war völlig vergessen.

Der Graf Horaz und seine Freunde waren durch das Gitter zurückgekehrt, denn diese Leute waren sie und er gewesen; sie hatten diese Frau in den Pavillon gebracht, sodann war der Graf die heimliche Treppe heraufgegangen, um sich zu überzeugen, ob ich eingeschlafen sei und Nichts gesehen und gehört habe. Ich brauchte also nur der Treppe zu folgen, ich machte denselben Weg wie er, ich ging dahin, woher er gekommen war; ich war entschlossen, der Treppe zu folgen.

Ich sah nach der Pendule, sie zeigte ein Viertel nach acht; ich ging zu den Fensterläden, sie waren nicht geschlossen. Ohne Zweifel war heute Nacht Nichts zu sehen, weil man nicht dieselbe Vorsicht wie Tags vorher genommen hatte; ich öffnete das Fenster. Der Regen, der in derselben Nacht vom 27. auf den 28. September Sie nöthigte, einen Schuz in den Ruinen zu suchen, begann stromweis herabzufallen; ich sezte meinen Kopf einen Augenblick dem Wasser des Himmels aus, schloß dann das Fenster und stieß den Laden zurück. Ich nahm ein Licht und ging zu der Thüre der Bibliothek, sie war verschlossen!...

Man hatte mich des Morgens gesehen, man fürchtete, ich möchte die Treppe entdecken, man hatte mir den Ausgang verschlossen. Glücklicher Weise hatte der Graf sich die Mühe genommen, mir einen andern anzuzeigen.

Ich ging hinter mein Bett, ich drückte am beweglichen Fache, das Getäfel glitt und ich befand mich in der Bibliothek.

Ich ging mit festem Schritt und ohne Zögern auf die verborgene Thüre zu; ich nahm das Buch, welches den Drücker versteckte, heraus, drückte auf die Feder und die Thüre öffnete sich.

(Fortsezung folgt.)

**Spahis, algierische Truppen bei einer französischen Batterie auf der Höhe von Balaklava.**

Die Spahis sind eingeborene Truppen aus Algier und zeichnen sich wie die Zuaven in der Krim durch Muth und Tapferkeit aus.

## Das Frühlingsmahl.

Wer hat die weißen Tücher
Gebreitet über das Land?
Die weißen, duftenden Tücher
Mit ihrem grünen Rand?
Und hat darüber gezogen
Das hohe blaue Zelt?
Darunter den bunten Teppich
Gelagert über das Feld?
Er ist es selbst gewesen,
Der gute reiche Wirth
Des Himmels und der Erden,
Der nimmer ärmer wird;
Er hat gedeckt die Tische
In seinem weiten Saal,
Und ruft was lebet und webet
Zum großen Frühlingsmahl.
Wie strömt's aus allen Blüthen
Herab von Strauch und Baum!
Und jede Blüth' ein Becher
Voll süßer Düfte Schaum.
Hört ihr des Wirthes Stimme?
Heran, was kriecht und fliegt,
Was geht und steht auf Erden,
Was unter den Wogen sich wiegt,
Und du, mein Himmelspilger,
Hier trinke trunken dich
Und sinke selig nieder
Auf's Knie und denk' an mich! W. M.

**Vermächtniß des gemüthvollen Claudius an seinen Sohn.**

Die Zeit kommt allgemach heran, lieber Johannes, daß ich den Weg gehen muß, den man nicht wiederkommt. Ich kann dich nicht mitnehmen, und lasse dich in einer Welt zurück, wo guter Rath nicht überflüssig ist. Niemand ist weise von Mutterleibe an; Zeit und Erfahrung lehren hier und fegen die Tenne. Ich habe die Welt länger gesehen, als du. Es ist nicht alles Gold, lieber Sohn, was glänzt; und ich habe manchen Stern vom Himmel fallen, und manchen Stab, auf den man sich verließ, brechen sehen. Darum will ich dir einigen Rath geben, und dir sagen, was ich gefunden habe, und was die Zeit mich gelehrt hat. Hänge dein Herz an kein vergänglich Ding! Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, lieber Sohn, wir müssen uns nach ihr richten. Was du sehen kannst, das sieh, und brauche deine Augen; und über das Unsichtbare und Ewige halte dich an Gottes Wort. Schaue Niemand so viel als dich selbst. Inwendig wohnt in uns der Richter, der nie trügt, und an dessen Stimme uns immer mehr gelegen ist, als an dem Beifalle der ganzen Welt, und der Weisheit der Aegypter und Griechen. Nimm es dir vor, mein Sohn, nichts wider seine Stimme zu thun, und was du sinnest und vorhast, schlage zuvor an deine Stirne, und frage ihn um Rath. Er spricht anfangs nur leise, und stammelt, wie ein unschuldiges Kind; doch, wenn du seine Unschuld ehrest, löset er gemach seine Zunge, und wird dir vernehmlicher sprechen. — Verachte keine Religion. Es ist leicht zu verachten, aber verstehen ist viel besser. Nimm dich der Wahrheit an, wenn du kannst, und laß dich gern ihretwegen hassen. Doch wisse, daß deine Sache nicht die Sache der Wahrheit ist, und hüte dich, daß sie nicht in einander fließen. Thue das Gute vor dich hin, und kümmere dich nicht, was daraus werden wird. Mache Niemandem graue Haare; doch wenn du Recht hast, hast du um die grauen Haare nicht zu sorgen. Hilf und gieb gerne, wenn du hast, und dünke dich darum nicht mehr, und wenn du nichts hast, so habe den Trunk kalten Wassers zur Hand, und dünke dich darum nicht weniger. — Sage nicht immer, was du weißt, aber wisse immer, was du sagst. — Nicht die frömmelnden, aber die frommen Menschen achte, und gehe ihnen nach. Ein Mensch, der wahre Gottesfurcht im Herzen hat, ist wie die Sonne, die da scheint und wärmt, wenn sie gleich nicht redet. Thue, was des Lohnes werth ist, und begehre keinen. — Sinne täglich nach über Tod und Leben, ob du es finden möchtest, und habe einen freudigen Muth; und gehe nicht aus der Welt, ohne deine Liebe und Ehrfurcht für den Stifter des Christenthums durch irgend etwas Oeffentliches bezeugt zu haben.

**Schwindsucht heilbar!**

Die Missionaire haben aus China berichtet, daß dort die Schwindsucht auch dann, wenn sie weiter vorgerückt ist, keineswegs für unheilbar gehalten werde, und daß die chinesischen Aerzte erfolgreiche Kuren durch Arsenik bewirkten, den sie ihre Patienten rauchen und auf diese Weise einathmen ließen. Da schon vor längerer Zeit ein pariser Arzt aus wissenschaftlichen Gründen nachzuweisen versucht hatte, daß allerdings der Arsenik als Heilmittel gegen die Phthisis angezeigt sei, so ist jezt die ganze medizinische Fakultät in Bewegung gekommen, um durch Experimente die Wirkungen des Arseniks im animalischen Organismus zu erforschen. Es werden nun in Paris Hunde, Kazen und Hühner in Menge requirirt, die sämmtlich gezwungen werden, Arsenik zu rauchen. Die Hunde, die daran gewöhnt sind, unbedingt den Geboten ihrer Herren zu gehorchen, lassen sich Dies auch am ersten gefallen. Die Kazen sind schon widerspenstiger; aber die armen Hühner begreifen ganz und gar nicht, was sie mit der Pfeife anfangen sollen, und man muß dieselbe ihnen in den Schnabel binden. Die Resultate dieser Experimente sollen übrigens sehr befriedigend ausgefallen seyn.

**Miscellen.**

× Der Stolz hat keine Thränen, wohl aber die Bescheidenheit; nur der Birke, nicht der Eiche entströmt kostbarer Saft.

× Am meisten liegt uns am Lobe derjenigen, die uns tadeln könnten, und wir mögen lieber von oben betrachtet, als von unten angestaunt seyn.

× Das Unrecht, worüber die Andern sprechen, ist Dein größtes nicht, sondern das, worüber Du schweigst.

× Verwandle ein Bild in eine Büste, und dann sieh zu, ob es noch schön und edel bleibt. Bloßer Farbenausdruck verschwindet aus jedem Gesicht unter dem Meißel des Bildhauers, wie der — Jahre, nur die Seele zeichnet erhaben — unauslöschlich.

**Raritäten Kästlein.**

⊙ Als der gegenwärtige Kaiser der Franzosen zu Constanz als Prinz Napoleon privatisirte, besuchte er sehr fleißig das dortige Theater. Er machte aber nicht allein sich das Vergnügen, den kleinstädtischen Musentempel zu besuchen, sondern er theilte dasselbe fast jedes Mal mit der constanzer Straßenjugend, für die er meist, so viel sich ihrer einfand, das Entree bezahlte und sich daran ergözte, wie der hoffnungsvolle Nachwuchs der KunstEnthusiasten gleich einer Sturmkolonne die Treppe zur Gallerie hinauf brauste. Aber auch der Direktor an der Kasse ergözte sich daran, und zwar desto mehr, je zahlreicher der tolle Schwarm war. Eines Tages ging nun der Prinz gedankenvoll über die Promenade, als einer dieser frankiten Theaterbesucher eben nicht zu ängstlich, nach Straßenjungenart, an ihn heran trat mit der Frage: „Sie, Herr Prinz, gehen Sie heute Abend wieder ins Theater?“ Auf die Antwort des Prinzen: „Nein, mein Sohn, heute nicht!“ erwiderte der Junge: „Nicht? dann geh' ich auch nicht.“

⊙ Ein aufgeblasener Mensch kam in ein Weinzimmer. „Herr Wirth, eine Flasche Champagner! Herr Wirth! — Ihr Champagner — na ich will weiter nichts sagen; aber Sie wissen doch, daß man ein Pulver erfunden hat, woraus man Champagner macht?“ — „O ja, Das weiß ich,“ erwiderte der Wirth. „Aber schwören will ich drauf, daß Sie das Pulver nicht erfunden haben.“

⊙ Ein Geistlicher welcher in der ehelichen Lotterie ein Loos gezogen hatte, das sich schlechter als eine Niete bewährte, war gerade von seiner Xantippe tüchtig ausgezankt worden, als ein Paar seinen Beistand verlangte, um in den Stand der heiligen Ehe zu treten. Der arme Priester, mehr durch seine eigenen Gefühle und Erfahrungen aufgeregt, als im Bewußtseyn seiner canonischen Pflicht, öffnete das Buch und begann den Anfang des Todtendienstes zu lesen: „Der Mensch, der vom Weibe geboren ist, hat nur kurze Zeit zu leben und ist voll Kummer.“ — Der erstaunte Bräutigam unterbrach ihn mit den Worten: „Herr, Sie sind irre, ich bin hier, um copulirt, nicht begraben zu werden.“ — „Nun gut,“ versezte der Geistliche, „wenn Sie darauf bestehen, muß ich Sie trauen; aber glauben Sie, mein Freund, es wäre besser, Sie ließen sich begraben.“

**Charade.**

Ein Bursche voll Leben, ein Bursche voll Lust
Verspürt eine mächtige Dritt' in der Brust;
Er wünscht bei den Ersten von Arbeit zu ruh'n,
Recht tüchtig ein Mal eine Dritte zu thun.
Da saß bei den Ersten das lustige Blut,
Aus jeder Dritten lacht fröhlicher Muth;
Doch endlich, o weh! hin sank er gar schwer,
Und ein and'rer Cumpan kam lachend daher;
Der sprach: „Dich nun auf die Beine zu bringen,
Hei! kaum einem Ganzen mag jezt es gelingen.“

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandecker.